

O bete, Kind!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **148 (1869)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373410>

Nutzungsbedingungen

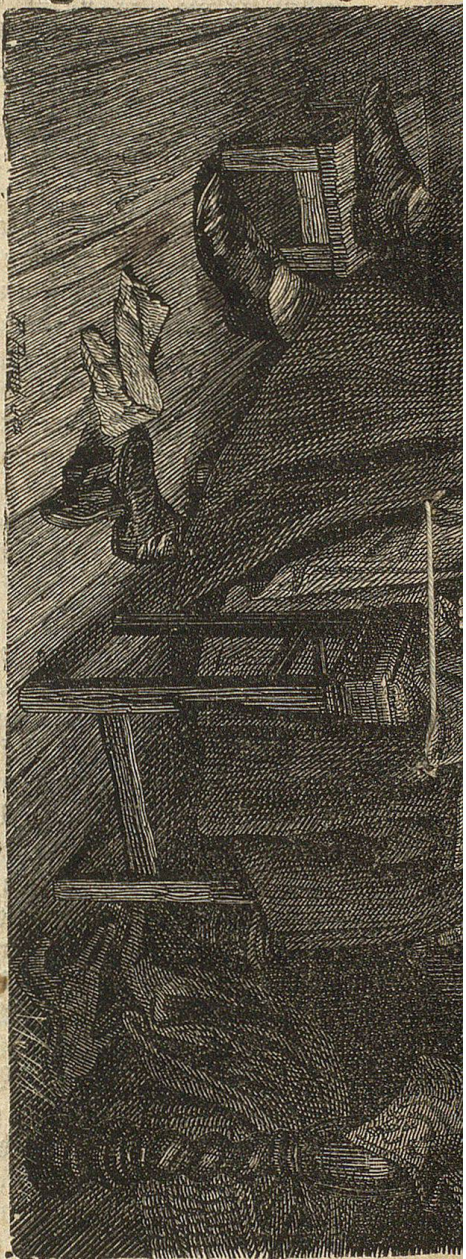
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Gieb mir den Morgenruf und bete,
 Mein Kind! Die lange, bange Nacht
 Ist hin, und wie zu Gott ich flehte,
 Hat mir der Morgen Trost gebracht.
 Ich seh' dein Antlitz an, und lach
 Bist mir der Harn. O bete, Kind!

Wie war es schön, mein herzlich Bündchen,
 Wenn früh du aus dem Bette sprangst
 Um Nembdgen frisch ins trante Stüchken,
 Um Vaters Hals die Nermchen schlangst!
 Auf seine Raue stellt' er dich,
 Du jubeltest: „So groß bin ich!“

Sohees Alter.

Man ist er krank seit vielen Tagen,
 Der gute Vater, ach, so schwer!
 Wie mir vor Augst die Pulse schlagen!
 Komm', gieb die lieben Händchen her.
 Der Jammer steigt herauf — geschwind
 Die Händchen falt'! O bete, Kind!

So bete, daß des Vaters Leben,
 Ich, unser Alles, nicht entzieht!
 Was du auch flehst, Gott muß dir's geben,
 Wenn er in deine Augen sieht —
 In Augen blickt, wie deine sind,
 Selbst Gott entzückt! O bete, Kind!“

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt,
 so sind es 80 Jahre.“ Meistens die große Mehrheit der Men-
 schen erreichen diese Zahl von Jahren nicht, sondern sterben
 viel früher, und es sind immer nur einzelne, die ihr Leben
 höher bringen. Auch der diesjährige Kalender kann einige
 Beispiele von sehr hohem Alter aus der jüngsten Vergangen-
 heit bringen.

Im Moskhi in Schlesen (Pesterreich) starb unlängst der
 Grundbesitzer Joh. v. Fembiati im Alter von 109 Jah-
 ren. Er machte die Feldzüge in den J. 1788 und 1789 durch
 und zeichnete sich bei der Eroberung Belgrads ehrenvoll aus.
 Im J. 1759 geboren lebte er unter 6 österreichischen He-

genten: Maria Theresia, Joseph II., Leopold II., Franz I.,
 Ferdinand I. und Franz Joseph I. Welche gewaltige Ereignis-
 nisse sind an diesem Manne vorübergewandten und welsch sel-
 tener Gesundheit des Körpers und Geistes hat er genossen;
 blieb er doch bis zu seinem Lebensende bei vollen Verstandes-
 kräften und konnte er noch in der letzten Zeit täglich die Sei-
 tungen durchlesen! Er hinterließ aus 2 Ehen 117 lebende
 Nachkommen, wovon die meisten bei seinem Lebensbeginne
 anwesend waren.

Im Neapel starb im April 1868 ein Mann, der ein Alter
 von 105 Jahren erreichte und noch so rüstig war, daß er einen
 Monat vor seinem Tode mit einer frühlichen Gesellschaft den

S bete, Rindi!

